

Dr. Gary Yates, Buch der Zwölf, Sitzung 6, Amos, Gesellschaftssünden

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe über die Kleinen Propheten. Dies ist die sechste Vorlesung zum Buch Amos, genauer gesagt zum Thema „Soziale Sünden“.

Wir setzen unsere Beschäftigung mit dem Buch der Zwölf fort und konzentrieren uns dabei auf die Botschaft des Propheten Amos.

Gleich zu Beginn des Buches Amos finden wir dieses eindrucksvolle Gottesbild, das meiner Meinung nach grundlegend für die Botschaft des Buches ist. Er sagt: „Der Herr brüllt von Zion. Er lässt seine Stimme von Jerusalem erschallen.“

Die Weidegründe der Hirten trauern, und der Gipfel des Karmel verdorrt. Amos schildert Gott in diesem Buch als brüllenden Löwen und herannahenden Sturm. Angesichts der historischen Umstände und des Hintergrunds von Amos' Wirken, die wir in der letzten Sitzung besprochen haben – die assyrische Krise, dieses mächtige Heer, das kurz vor dem Einmarsch in Israel stand –, verstehen wir, warum er Gott so darstellte.

Diese Menschen haben begonnen, Gott als selbstverständlich anzusehen. Sie haben Gottes Gnade in Anspruch genommen. Sie haben Gottes Gnade als gegeben hingenommen.

Sie haben die Segnungen, die Gott ihnen geschenkt hat, als selbstverständlich angesehen. Deshalb sendet Gott Amos: Verlasse dein Zuhause, verlasse dein florierendes Geschäft im Süden, verlasse deine dortigen Unternehmungen. Ich möchte, dass du in den Norden gehst und das Volk Israel warnst, dass ihr Ungehorsam, ihre Untreue und ihr Abfall vom Glauben Gottes Gericht nach sich ziehen werden.

Wenn du ein Prophet wärst, wenn du der Prophet Amos wärst, welche Botschaft würde Gott dir für dieses Volk geben? Wie wäre es, diese Botschaft zu verkünden? Nun, als Amos dem Volk Israel predigte und sie vor Gott als brüllendem Löwen und einem herannahenden Sturm warnte, als er versuchte, sie angesichts der bevorstehenden assyrischen Invasion für die Ernsthaftigkeit der Ereignisse in ihrer Geschichte zu sensibilisieren, welche Probleme und Sorgen beschäftigten sie? Warum ist Gott ein brüllender Löwe? Warum ist Gott so besorgt über das Leben seines Volkes? Im Buch Amos werden wir sehen, dass sich der Prophet Amos auf drei spezifische Themen in Bezug auf das Volk Israel konzentriert. In vielerlei Hinsicht denke ich, dass diese Themen und Sorgen sehr repräsentativ für die Botschaft der

Propheten im Allgemeinen sind. Wir könnten Amos nehmen, und ich denke, die Botschaft des Amos und die Theologie des Amos, und dieses Buch als repräsentativ für das betrachten, was die Propheten sowohl in Israel als auch in Juda, die assyrische Krise und die babylonische Krise dem Volk zu sagen versuchen.

Ich denke, das erste Thema und der erste Schwerpunkt im Buch Amos ist die Warnung an diejenigen, die in ihrem Reichtum selbstzufrieden geworden sind. Das haben wir im letzten Video gesehen.

Gott hatte Israel auf unglaubliche Weise gesegnet. Unter Jerobeam II. hatte er ihre Grenzen und ihr Gebiet erweitert. Der internationale Handel hatte sich dank der von Jerobeam für das Volk geschaffenen Kontakte prächtig entwickelt.

In dieser Zeit unglaublichen Reichtums, anstatt dass dieser Segen sie dazu brachte, dankbar für Gottes Verheißungen zu sein und ihm aus Dankbarkeit zu dienen, weil er ihnen dieses wunderbare Land geschenkt und sie auf so besondere Weise gesegnet hatte, vergaßen sie Gott. Sie betrachteten ihren Reichtum als die alleinige Quelle ihrer Sicherheit und ihres Selbstverständnisses. Sie stellten Gott in den Hintergrund und wurden von ihrem Besitz und den Gaben Gottes besessen.

Das Gesetz des Alten Testaments besagte, dass das höchste Gebot darin bestand, Gott von ganzem Herzen, mit ganzem Verstand und mit aller Kraft zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Das schwerwiegende Problem hierbei war, dass der Reichtum diese beiden Verpflichtungen des Bundes verdrängt hatte. Anstatt Gott zu lieben, liebten sie ihren Reichtum.

Anstatt ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben, wurden sie, je mehr Gelegenheiten sie hatten, großzügig und selbstlos miteinander umzugehen, immer gieriger, egoistischer und materialistischer. Amos widmet sich in mehreren Passagen gezielt der Gier und dem Materialismus der Bewohner des Nordreichs. Eine dieser Passagen findet sich in Amos Kapitel 4, Verse 1 bis 3. Dort wendet er sich zunächst – gewissermaßen sarkastisch – an die wohlhabenden Frauen des Nordreichs.

Er sagt: Hört zu, ihr Kühe von Baschan! Baschan war eine der wichtigsten landwirtschaftlichen Regionen im Land Israel. Das stärkste, fetteste und wertvollste Vieh stammte aus diesem Teil Israels.

Das ist die Ausdrucksweise, die Amos verwendet, um die wohlhabenden Frauen Samarias anzusprechen. Jeder Prediger, der den Mut hat, so über Frauen in seinem Publikum zu sprechen, verdient meinen Respekt. Ich habe nicht vor, ihn in meinem zukünftigen Dienst jemals nachzuahmen.

Aber hört euch dieses Wort an, ihr Kühe von Baschan! Sie haben kein Gewichtsproblem, sondern ein Wohlstandsproblem.

Er sagt: „Diejenigen auf den Bergen Samarias, die die Armen unterdrücken, die Bedürftigen ausbeuten und zu ihren Männern sagen: ‚Bringt uns zu trinken!‘“ Hier sehen wir das Bild dieser Frauen, die nur auf ihre eigenen Bedürfnisse und ihr eigenes Vergnügen bedacht sind. Sie unterdrücken die Armen und fordern gleichzeitig von ihren Männern: „Bringt uns mehr Alkohol, damit wir unsere Bedürfnisse befriedigen können!“

Gott sagt, er werde sich dieser Sache annehmen und mit diesen Menschen abrechnen. Hier ist das Urteil, das er über sie fällen wird: Der Herr, unser Gott, hat bei seiner Heiligkeit geschworen: Siehe, es kommen Tage über euch, da man euch mit Haken fortführen wird, ja, auch die Letzten von euch mit Angelhaken. Ihr werdet durch die Breschen hinausgehen, jeder voran, und ihr werdet in Frieden hinausgeworfen werden, spricht der Herr.

Für diese Frauen, die diesen unglaublichen Wohlstand erlebt haben, kann man Jesaja Kapitel 3 lesen, wo er zu den reichen und wohlhabenden Frauen Judas spricht. Er sagt ihnen im Wesentlichen dasselbe: Sie werden ins Exil geführt werden. Sie haben in Luxus gelebt.

Sie haben die Bedürfnisse anderer Menschen ignoriert. Sie haben die Armen ausgenutzt. Deshalb werden sie nun alle Schrecken des Exils am eigenen Leib erfahren.

Es heißt, man werde euch mit Haken abführen. Wir besitzen Bilder, Inschriften und Reliefs aus assyrischer Zeit, die assyrische Könige oder Heerführer zeigen, wie sie ihre Gefangenen mit Haken durch Nase oder Mund abführen. Dasselbe wird den reichen Frauen Israels widerfahren, die von ihrem Reichtum und ihren Vergnügungen verzehrt werden.

Amos behandelt dieses Thema in Kapitel 6, Verse 1 bis 7. Er spricht sogar über Menschen in Juda, die dasselbe Problem haben. Sie haben die Blütezeit der Herrschaft Usijas II. genossen.

Und wieder einmal hat es sie, anstatt sie zum Herrn zu führen, von Gott weggeführt. Amos sagt in Kapitel 6, Verse 1 bis 7: „Wehe!“ Wann immer dieses Wort bei den Propheten verwendet wird, kündigt es den Tod an.

Dies ist ein Wehklagen. Es ist fast wie eine Trauerklage für jemanden. Amos sagt: Seht her, der Tod naht, weil ihr eure Nachbarn vernachlässigt habt.

Du hast in Zion ein sorgenfreies Leben geführt. Mir gefällt die Übersetzung dieser Wehklagensprophezeiung in der Online-Bibel. Wer in Zion ein sorgenfreies Leben führt, ist so gut wie tot.

Sie haben die Möglichkeit, ihr eigenes Begräbnis vor Augen zu haben. Wenn sie ihren Weg nicht ändern, wenn sie diese gierige, materialistische Lebenseinstellung nicht aufgeben, wird Gott sie letztendlich richten. Wehe denen, die sich in Zion sicher fühlen und denen, die sich auf dem Berg Samaria geborgen fühlen.

Man stellt sich das reiche und blühende südliche Königreich Zion, Jerusalem, vor. Im Norden liegt die wohlhabende Stadt Samaria mit ihren reichen und wohlhabenden Bewohnern. Sie gehörten zum Umfeld des Königs und der Bürokratie und hatten alle Vorteile der Herrschaft Jerobeams II. und Usijas genossen.

Diese Menschen sind es, die Gott zum Gericht bestimmt hat. Im restlichen Teil des ersten Verses werden sie als die angesehenen Männer der ersten Völker beschrieben, zu denen das Haus Israel kommt. Trotz ihrer hohen Führungspositionen und ihres gehobenen Lebensstils bestimmt Gott, dass gerade sie dem Gericht unterworfen werden.

Wir werden dies im weiteren Verlauf genauer erläutern. Das Orakel fährt in Vers vier fort: Wehe denen! – erneut eine Todesankündigung. Es steht eine Beerdigung bevor, und an der Beerdigung werden reiche und wohlhabende Leute teilnehmen.

Wehe denen, die auf Elfenbeinbetten liegen und sich auf ihren Sofas ausstrecken! Man kann sich diese Leute gut vorstellen, die im Luxus schwelgen und Lämmer aus den Herden und Kälber aus dem Stall essen. Sie haben reichlich zu essen.

Sie essen das kostbarste und teuerste Fleisch. In Vers fünf singen sie müßige Lieder zum Klang der Harfe. Und wie David erfinden auch sie sich Musikinstrumente.

Sie trinken Wein in Hülle und Fülle und salben sich mit den feinsten Ölen, aber sie trauern nicht um Josefs Untergang. Man kann sich also vorstellen, wie die Menschen hier leben – wieder einmal im Luxus. Sie betten auf Elfenbein.

Sie haben reichlich zu essen. Sie singen Lieder. Sie spielen Musik.

Sie trinken Wein schalenweise. Ihr Leben ist von Vergnügen bestimmt. Und deshalb begreifen sie nicht das Unheil, das über Josef kommen wird und vor dem die Propheten sie warnen.

Vers sieben sagt Folgendes: Darum werden sie nun die ersten sein, die ins Exil gehen. Und der Jubel derer, die sich ausstrecken, wird vergehen. Wir haben dies hervorgehoben.

Gott richtet die Menschen nicht willkürlich. Gottes Urteile sind nicht zufällig. Gottes Urteile sind nicht ungerecht.

Hier zeigt sich deutlich, dass das Urteil, vor dem Amos diese Menschen warnt, ihrem Verbrechen angemessen ist. Denn sie haben in Luxus gelebt und Gott und ihre Mitmenschen vernachlässigt. Genau diese Menschen werden das Ziel des Urteils sein: Verbannung und all die Schrecken und Entbehrungen, die sie nach der assyrischen Eroberung erwarten.

Das Wort in Vers sieben, das in der ESV-Übersetzung lautet, besagt: „Das ausgelassene Treiben derer, die sich ausbreiten, wird vergehen.“ Das hebräische Wort ist „mirzah“. Betrachtet man dieses verwandte Wort und seine Wurzel in anderen Sprachen und in der Literatur außerhalb der Bibel, so gab es diese besonderen Feste und Feierlichkeiten, die als Mirzah-Feste bezeichnet wurden.

Sie umfassten die Verehrung heidnischer Götter, üppige Speisen und Getränke, Alkohol, Vergnügen und sexuelle Unmoral. Dies geschah oft im Kontext der Verehrung anderer Götter in diesen heidnischen Gesellschaften. Die Tatsache, dass Amos dieses spezielle Wort verwendet, um über die Ausgelassenheit zu sprechen, eröffnet uns meiner Meinung nach ein weiteres Verständnis dessen, was wir in Vers vier finden: Sie lagen auf ihren Elfenbeinbetten, sangen Lieder, aßen Fleisch und tranken Wein in Hülle und Fülle.

Es geht nicht nur um einen verschwenderischen Lebensstil, sondern darum, sich den heidnischen Bräuchen der umgebenden Kultur anzuschließen. Amos und die Propheten wollen uns lehren, dass Reichtum an sich nicht verwerflich ist. Ich denke, das ist eine biblische Sichtweise.

Alles, was wir im Leben haben, gibt uns Gott zur Freude. Doch Reichtum und Materialismus bergen die Gefahr, uns von Gott zu entfernen, wenn sie zum Mittelpunkt unseres Lebens werden. Im Alten Testament segnet Gott oft Menschen wie Hiob und Abraham mit großem Reichtum, doch dieser Reichtum kann zum Hindernis werden. Das Deuteronomium warnt das Volk Israel: Wer den Reichtum, die Vorteile und den Segen des verheißenen Landes genießt, neigt dazu, sich von Gott zu entfernen.

Paulus warnt uns in seinem Brief an Timotheus: „Ich ermahne die Reichen, sich vor den Gefahren in Acht zu nehmen.“ Geld an sich ist nicht die Wurzel allen Übels. Paulus sagt, dass die Geldgier die Wurzel allen Übels ist.

Ich glaube, diesen Gedanken finden wir auch im Buch Amos wieder. Gott wird diejenigen richten, die in ihrem Reichtum selbstgefällig geworden sind. Nun möchte ich, dass wir über die Israeliten und Judäer des 8. Jahrhunderts nachdenken, die sich davon mitreißen ließen, und dass wir das mit unserer heutigen Kultur vergleichen sollten.

Wenn ich mir die typische Darstellung oder Zeichnung eines Hauses aus der Eisenzeit in Israel ansehe, sehe ich ein sehr einfaches Gebäude. Es ist kein Ort, an dem ich wohnen möchte. Nicht einmal als Studentenwohnheimzimmer.

Sie teilten ihr Zuhause mit ihrem Vieh. Diese Menschen, die in solchen Behausungen lebten, waren den Gefahren des Materialismus ausgesetzt. Wenn das schon für sie galt, welche Chancen haben wir dann heute im Westen mit all dem Besitz, dem Reichtum und den unglaublichen Dingen, die wir genießen? Das ist eine reale Versuchung, die wir ernst nehmen müssen.

Wenn ich mir die Dinge im alten Israel des achten Jahrhunderts ansehe, dann diene beispielsweise die Stadt Samaria als Statussymbol. Es war kein 50-Zoll-Fernseher. Es war kein neues Auto.

Es ging nicht um solche Dinge. Es ging um teuren Schmuck oder Elfenbeinschnitzereien, die man vielleicht im Haus oder auf den Möbeln fand. Wenn schon diese Menschen mit Materialismus zu kämpfen hatten, wie viel mehr müssen wir uns dann vor den Gefahren in Acht nehmen, die uns heute lauern? Das ist eine wichtige Warnung.

Diese Menschen führen ein einfaches Leben. Wenn wir uns die wohlhabendsten Israeliten ansehen, leben sie auf einem Niveau, das in gewisser Weise unter unserem liegt. Wenn schon diese Menschen der Versuchung erlagen, wie viel leichter können wir uns dann davor hüten? Wenn schon diese Menschen den Verlockungen von Vergnügen und Genuss erlagen, wie viel vorsichtiger müssen wir dann erst sein, da unsere Kultur von Sex und sexueller Befriedigung, Alkohol und dem Streben nach dem nächsten Rausch besessen ist? Johannes ermahnt uns, die Welt nicht zu lieben, und warnt uns vor den Begierden des Fleisches, den Begierden der Augen und dem Hochmut des Lebens – all das wird uns von Gott entfernen. Das soll uns jedoch nicht dazu ermutigen, unsere eigene Liste gesetzlicher Gebote und Verbote aufzustellen.

Es erinnert uns aber daran, dass Vergnügen, Reichtum, Genusssucht und die Verlockungen von Sex, Drogen und Alkohol – all das sind Dinge, denen wir Aufmerksamkeit schenken müssen. Gerade Eltern müssen ihre Kinder daran erinnern. Ich denke, die Propheten des achten Jahrhunderts haben einige Gedanken formuliert, die auch heute noch sehr relevant sind.

Amos warnt jene, die sich in ihrem Reichtum sonnen. Nun, der zweite Punkt, auf den Amos eingehen wird – und der eng mit dem eben Besprochenen zusammenhängt –, ist seine Warnung an jene, die den Armen und Bedürftigen gegenüber keine Gerechtigkeit üben. Ich denke, die meisten von uns, die sich mit den Propheten auskennen, wissen, dass das Thema der sozialen Gerechtigkeit ein wiederkehrendes Motiv in ihren Botschaften ist.

Der Grund dafür liegt in den Ereignissen des achten Jahrhunderts. Israel erlebte einen unglaublichen Wohlstand, doch anstatt die von Gott gewünschte Gesellschaft zu sein – eine Gesellschaft, die ihren Nächsten liebte, ihm großzügig lieb, füreinander sorgte und die Bedürfnisse anderer über ihre eigenen stellte –, war sie zu einer Gesellschaft geworden, die vom Reichtum besessen war und ihre ärmeren Nachbarn ausbeutete. Amos Kapitel 2, Verse 6 ff., werden daher die verschiedenen Arten beleuchten, wie das Volk Israel seinen Nächsten gegenüber ungerecht handelte. Der Prophet sagt: „So spricht der Herr: Wegen dreier Vergehen Israels und wegen vierer werde ich ihre Strafe nicht aufheben, weil sie den Gerechten für Silber und den Armen für ein Paar Sandalen verkaufen.“

Sie treten die Armen zu Boden und zertreten sie. Sie verbiegen den Weg der Bedürftigen. Ein Mann und sein Vater gehen mit demselben Mädchen ein, sodass mein heiliger Name entweiht wird.

Sie legen sich neben jedem Altar auf verpfändete Kleider und trinken im Haus ihres Gottes den Wein derer, die bestraft wurden. Als Amos uns also eine Liste der Sünden des Volkes Israel überliefert, konzentriert er sich insbesondere darauf, wie sie die Armen ausgenutzt haben. Sie sind so gierig nach Reichtum, dass sie bereit sind, die Gerechten für ein Paar Schuhe zu verkaufen.

Sie beuten diese armen Dienstmädchen aus, indem Vater und Sohn beide mit ihnen schlafen und sie sexuell missbrauchen. Sie beten Gott an, während sie auf den Kleidern dieser Armen sitzen, und sehen darin keinen Widerspruch. So wird im gesamten Buch Amos betont, dass sie die Bedürfnisse der Armen ignoriert haben.

Das haben wir in Kapitel 4 gesehen. Die fetten Rinder von Baschan, die nur an sich selbst denken, unterdrücken die Armen und beuten die Bedürftigen aus, um sich zu bereichern. In Kapitel 5, wo Amos das Volk immer wieder zur Umkehr aufruft, wird er in Kapitel 4 sagen: „Sucht mich, so werdet ihr leben.“ Vers 6: „Sucht den Herrn, so werdet ihr leben.“

Vers 14: Strebt nach dem Guten und nicht nach dem Bösen. In Vers 15 erfahren wir, was Amos genau damit meint, nach dem Guten und nicht nach dem Bösen zu streben oder den Herrn zu suchen. Hasst das Böse, liebt das Gute und sorgt für Gerechtigkeit im Stadttor.

Es mag sein, dass der Herr, der Gott der Heerscharen, dem Rest von Josef gnädig sein wird. Die einzige Möglichkeit für Israel, Gottes Barmherzigkeit, Gnade und Vergebung zu erfahren, besteht darin, diesen Lebensstil aufzugeben, in dem sie die Armen ausbeuten. In Vers 24 von Kapitel 5 wird Amos sagen: „Das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Strom.“

Wenn Amos also von Buße spricht, meint er nicht einfach nur, sich in einen Raum zurückzuziehen, zu beten und Gott seine Sünden zu beichten. Er sagt dem Volk Israel ganz konkret, dass sie ihr Verhalten untereinander ändern müssen. Sie müssen zu dem Punkt zurückkehren, zu dem Gott sie berufen hat: sich um die Armen und Bedürftigen zu kümmern und ihren Nächsten zu lieben wie sich selbst.

Wenn wir uns das ansehen und die Botschaft des Amos im Lichte des Alten Testaments als Ganzes betrachten, verstehen wir, dass Amos das Volk daran erinnert, dass es genau das Gegenteil dessen geworden war, wozu Gott das Volk Israel ursprünglich bestimmt hatte. Gott hatte Israel als Prototyp, als Vorbild, als Beispiel für andere Völker geschaffen, um ihnen zu zeigen, wie eine Gesellschaft aussehen sollte. Für uns heute bedeutet das nicht, dass wir das Gesetz des Alten Testaments in die Praxis umsetzen, sondern dass wir – auch als Christen und Gläubige, obwohl wir nicht mehr unter dem mosaischen Bund stehen – im Alten Testament nach den Werten und Prioritäten suchen, die Gott bei der Gründung der Gesellschaft und der Erschaffung eines heiligen Volkes wichtig waren, das anderen Völkern ein Vorbild und ein Licht sein sollte.

Das war der Kern dieser Gesellschaft, dieser Kultur. Gott legte dem Volk Israel besonderen Wert darauf, ein gerechtes Volk zu sein. Das hebräische Wort dafür ist Mischpat.

Doch was Gerechtigkeit in Israel und im Alten Testament bedeutet, entspricht möglicherweise nicht genau dem, was wir heute darunter verstehen. Normalerweise denken wir bei Gerechtigkeit daran, dass sie bedeutet, jedem das zu geben, was er verdient. Sie bedeutet, nach den Prinzipien des Gesetzes zu leben, und das ist ein wichtiger Bestandteil von Gerechtigkeit.

Im Alten Testament ist Gerechtigkeit jedoch mehr als das. Gerechtigkeit bedeutet nicht einfach nur, jedem das zu geben, was er verdient. Die Bibel erweitert diesen Gedanken und besagt, dass wahre Gerechtigkeit auch die Bereitschaft beinhaltet, jedem das zu geben, was er braucht.

Gerechtigkeit in einer Gesellschaft, wie Gott sie geschaffen hat, und in der Art, wie Gott das Volk Israel erschaffen hat, bedeutete, dass diejenigen, die mehr hatten als sie brauchten, letztendlich bereit waren, denen zu geben, die nicht genug hatten. Das Problem ist, dass, wenn Reichtum zum Mittelpunkt des Lebens wird, wenn er zum Götzen wird, für den man lebt, wenn er die eigene Sicherheit und Bedeutung bestimmt, er so wichtig wird, dass man alles dafür tut, ihn zu erlangen. Und wenn Reichtum mein höchstes Gut wird, wenn persönlicher Genuss, Vergnügen, die Befriedigung meiner Bedürfnisse das höchste Gut in meinem Leben ist, anstatt des Guten, anstatt Gottes selbst, dann werde ich alles tun, um diese Sehnsüchte zu stillen.

Anstatt darauf zu vertrauen, dass Gott meine Bedürfnisse stillt, werde ich auf mich selbst, meine eigenen Anstrengungen und mein eigenes Bemühen vertrauen. Und wenn ich dafür Gewalt anwenden, Unrecht begehen oder jemanden ausnutzen muss, ist mir dieser Gott, dem ich folge, so wichtig, dass ich es tun werde. Amos wird daher die Bedeutung von Gerechtigkeit betonen.

Auch Kapitel 5, Verse 11 und 12, ähneln sehr der Sündenliste in Amos, Kapitel 2. Das Volk Israel – ich beginne mit Vers 10 – hasst den, der zurechtweist und verneint. Sie verabscheuen den, der die Wahrheit sagt. Sie wollen nicht daran erinnert werden, was Gott von ihnen erwartet, denn das entspricht nicht ihrem Willen.

Stattdessen unterdrücken sie die Armen. Sie fordern von ihnen Getreidesteuern. Ihr habt Häuser aus behauenen Steinen gebaut, aber ihr werdet nicht darin wohnen.

Ihr habt liebliche Weinberge angelegt, aber ihren Wein sollt ihr nicht trinken, denn ich weiß, wie zahlreich eure Übertretungen und wie groß eure Sünden sind. Ihr, die ihr die Gerechten unterdrückt, die ihr Bestechungsgelder annehmt, die ihr die Bedürftigen am Stadttor abweist.

Deshalb schweigt der Kluge in einer solchen Zeit, denn es ist eine böse Zeit.“ Wieder einmal beuten sie die Armen aus. Gottes Urteil, die Strafe, wird dem Verbrechen angemessen sein, denn er wird ihnen all das nehmen, was sie anderen durch Betrug, Unterdrückung, Gier und ihre eigene Habgier und Sünde abverlangt haben. Was Amos sagt, ist genau das, was Jesaja in Kapitel 5, Verse 8 bis 10, sagen wird.

Wehe denen, die Ackerland an Ackerland und Haus an Haus anhäufen! Denn weil ihr das getan habt, werdet ihr niemals die Gelegenheit haben, in diesen Häusern zu wohnen. Ihr habt euch nämlich das Ackerland, das Gott den einzelnen Israeliten als ihr Erbe vom Herrn gegeben hat, auf unredliche Weise angeeignet. Ich werde dafür sorgen, dass dieses Land keine Frucht bringt, und ihr werdet weder seinen Nutzen noch seinen Segen genießen können.

Das ist die Botschaft des Propheten Amos. Er warnt jene Menschen, die es mit der Gerechtigkeit nicht so genau genommen haben, dass sie für ihr Verhalten gegenüber ihren Mitmenschen zur Rechenschaft gezogen werden. Betrachtet man Amos im Kontext des Alten Testaments, so erinnert er uns daran, wie sehr die israelitische Gesellschaft im achten Jahrhundert dem widersprach, was Gott ursprünglich vorgesehen hatte.

Ich möchte zum Gesetz des Alten Testaments zurückkehren, zum Pentateuch und zur Tora, und uns an einige der Gebote Gottes an die Israeliten bezüglich ihres Umgangs miteinander erinnern. Ich möchte diese Ideale, diese Pläne und Gottes Absichten dem gegenüberstellen, was wir gerade in Amos betrachtet haben. Ich denke, der Unterschied ist offensichtlich.

Gott hatte dem Volk Israel in der Tora geboten, sich auf ganz bestimmte Weise um die Armen und Bedürftigen zu kümmern. Ob es sich dabei um ein Gesetz handelte, dem sie bis ins kleinste Detail folgen mussten, oder ob es ihnen lediglich ein Ideal vermittelte – tiefe Sorge um die Armen und Bedürftigen gehört zur Ethik der Tora. In Exodus, Kapitel 22, Verse 25 und 27, heißt es: Wenn ein Israelit einem anderen Israeliten ein Darlehen gewährte und dafür eine Bürgschaft verlangte, und dieser so arm war, dass er als Bürgschaft nur seinen Mantel oder sein Hemd geben konnte, sollte der reiche Nachbar zu seinem armen Nachbarn gehen, der ihm den Mantel als Pfand gegeben hatte, und ihm diesen über Nacht überlassen, damit er nicht fror.

Man sollte sich so sehr um diesen armen Menschen sorgen, dass man jeden Abend zurückkehrt und ihm den Mantel gibt. Ich glaube, der eigentliche Sinn dieses Gesetzes war, dass man den Mantel gar nicht erst als Pfand nimmt. Siehst du den Unterschied zu dem, was bei Amos beschrieben wird? Dort heißt es in Kapitel 2, Vers 8: „Sie legten sich neben jedem Altar auf die als Pfand genommenen Kleider.“

Anstatt nach den Geboten der Tora zu leben, kamen sie ins Heiligtum und breiteten das Gewand, das sie von ihrem Nachbarn als Pfand erhalten hatten, aus. Sie benutzten es als Unterlage beim Gottesdienst. Das ist grundlegend widersprüchlich und unlogisch.

Exodus 23,6 verweigert den Armen in Gerichtsverfahren nicht das Recht. Erhalten arme Menschen vor Gericht immer eine faire Chance? Im alten Israel war das nicht der Fall. Auch in unserer Kultur ist das nicht der Fall, aber so hatte Gott es für das Volk Israel vorgesehen.

Im 5. Mose 15,1 heißt es, dass die Israeliten alle sieben Jahre ihre Schulden erlassen bekommen sollten. Gott tat dies, damit die Menschen nicht in dauerhafter, systembedingter Armut leben mussten, die von einer Generation zur nächsten vererbt wurde. Wer sich verschuldete und zum Schuldknecht wurde, hatte am Ende dieses Prozesses die Möglichkeit, schuldenfrei zu werden und wieder ein menschenwürdiges Leben zu führen.

Manche meiner Studenten haben gefragt, ob man das nicht auch auf Studienkredite anwenden könnte. Deuteronomium 15 wäre hierfür eine gute Bibelstelle. Gott hatte dies jedoch so eingerichtet, um sicherzustellen, dass Armut nicht über Generationen hinweg fortbesteht. In Levitikus 19 und Deuteronomium 24 heißt es: Wenn ich Landbesitzer wäre und Gott mich mit einer reichen Ernte gesegnet hätte, gehörte mir diese Ernte letztendlich nicht allein.

Sie waren letztlich ein Geschenk Gottes, und deshalb sollte ich den Armen erlauben, auf meinen Feldern Ähren zu sammeln. Das war ein uraltes Wohlfahrtssystem. Es war nicht einfach nur eine Almosenverteilung.

Die Armen mussten dafür arbeiten, aber ich nahm, womit Gott mich gesegnet hatte, und war bereit, es zu teilen. Die Armen konnten in den Ecken des Feldes Ähren auflesen, oder wenn wir Getreide ernteten und dort noch Getreidehalme übrig waren, sollte ich diese nicht wieder bearbeiten. Ich sollte sie den Armen überlassen.

Deuteronomium Kapitel 15, Verse 12 bis 14: Entlasst eure hebräischen Schuldknechte alle sieben Jahre. Die Israeliten durften ihre israelitischen Mitbürger nicht dauerhaft versklaven. Aus dem Buch Jeremia, Kapitel 35, wissen wir, dass die Juden in der Stadt Juda diesen Brauch der Freilassung ihrer Schuldknechte nicht befolgten.

Als die Babylonier die Stadt angreifen wollten, ließen sie ihre Sklaven vorübergehend frei, um Gottes Gunst zu gewinnen. Sobald der politische und militärische Druck der Invasionsarmee nachließ, nahmen sie ihre Sklaven wieder in Besitz. Ich denke, wir können uns vorstellen, dass etwas Ähnliches im Nordreich Israel geschah.

Im 5. Buch Mose, Kapitel 23, heißt es: Ihr sollt von euren israelitischen Mitbürgern keine Zinsen für Darlehen verlangen. Fremden war dies erlaubt, Israeliten jedoch nicht. Bei der Darlehensvergabe sollte es nicht um die Zinsen gehen, die ihr dafür erhalten würdet.

Es ging darum, seinem Nächsten zu helfen und ihm in Not und Krise beizustehen. Deuteronomium Kapitel 10, Vers 18, zeigt Gerechtigkeit und Mitgefühl gegenüber Witwen und Waisen. In vielerlei Hinsicht standen sie ganz unten auf der sozialen Leiter.

Sie waren die bedürftigsten Menschen in dieser Kultur. Gott war ein Gott, der Witwen und Waisen Mitgefühl entgegenbrachte. Gott kümmerte sich um Ruth, obwohl sie als Fremde im Land Israel lebte.

Auch die Israeliten sollten darauf achten. Sie sollten Gottes Wesen widerspiegeln. Anstatt die Bedürftigen auszunutzen, sollten sie Witwen und Waisen helfen.

Ich halte Deuteronomium Kapitel 15 für ein Schlüsselkapitel, das den Israeliten Leitlinien für ihren Umgang mit bedürftigen Mitbürgern bot. Es ist eine zentrale Passage, die uns die Ethik der Tora vermittelt. Ich möchte drei Verse aus Deuteronomium 15 näher betrachten.

In Deuteronomium 15,4 heißt es: „Es wird aber keine Armen unter euch geben. Denn der HERR wird euch segnen in dem Land, das der HERR, euer Gott, euch zum Erbesitz gibt.“ Wir betrachten diese Stelle und fragen uns: Was könnte damit gemeint sein? Es wird keine Armen unter euch geben.

Wir lesen bei Amos, dass es unter ihnen durchaus arme Menschen gab. Das sehen wir in jeder Epoche der israelischen Geschichte. Es gab arme und bedürftige Menschen.

Doch Deuteronomium 15,4 vermittelt uns ein Ideal. Es erinnert uns daran, dass die Segnungen des verheißenen Landes so umfassend sein werden und Gott sein Volk so überreichlich segnen wird, dass niemand arm sein muss, wenn sie so gelebt haben, wie Gott es für sie vorgesehen hat. Denn es wird immer Israeliten geben, die mehr haben, als sie brauchen, und die mit ihren Nachbarn teilen können, die nicht genug haben.

Das war Gerechtigkeit. Das war keine Gabe, die ich mir selbst verdient hatte. Das war etwas, das mir von Gott zuteilgeworden war, und ich hatte die Verantwortung, es mit meinem Nächsten zu teilen.

In Deuteronomium, Kapitel 15, Vers 11, findet sich ein zweites Prinzip. Es mag im Widerspruch zu dem stehen, was wir gerade in Deuteronomium 15, Vers 4 gelesen haben, aber das ist das Ideal. Hier ist die Realität.

Vers 11 sagt: „Denn es wird immer Arme im Land geben.“ Im Idealfall wird es nie Armut geben. Gott wird euch so sehr segnen, dass es in eurer Gesellschaft eigentlich keine Armen mehr geben muss.

Aber Tatsache ist, dass es im Land immer Armut geben wird. Ich glaube, man neigt manchmal dazu, diesen Vers zu lesen und zu sagen: Nun ja, so ist die Realität. So ist das Leben eben.

Wir können nichts daran ändern. Akzeptieren wir es einfach. Aber Gott gibt ihnen tatsächlich ein Gebot und eine Anweisung, die auf der Tatsache beruhen, dass es immer Arme unter euch geben wird.

Darum schließe ich: Ich gebiete euch, eure Hand weit aufzutun für euren Bruder, für den Bedürftigen und für den Armen in eurem Land. Ihr sollt nicht geizig sein gegenüber euren israelitischen Mitbürgern. Seid großzügig, denn der Herr wird euch segnen.

Es wird immer Arme im Land geben. Ihr habt die Verantwortung, diesen Bedarf zu decken. Ich denke, ein Vers, der sogar noch darüber hinausgeht und letztendlich erklärt, warum und was die Motivation der Israeliten war, die Armen so zu behandeln, findet sich in einer Mahnung Gottes in 5. Mose 15,15.

Der Herr sagt dort: „Wie der Herr, dein Gott, dich gesegnet hat, so sollst du ihm geben.“ Ich spreche davon, wenn man einen Schuldknecht aus der Sklaverei befreit.

Es reicht nicht, ihn einfach gehen zu lassen und ihn frei zu sein. Man soll ihm auch etwas zu essen geben, damit er in Freiheit ein neues Leben beginnen kann.

Du sollst ihm geben und daran denken, dass du ein Sklave im Land Ägypten warst und dass der Herr, dein Gott, dich erlöst hat. Darum gebiete ich dir heute. Was ist die letztendliche Motivation? Gott hatte sie aus der Sklaverei befreit.

Gott hatte sie auf jede erdenkliche Weise gesegnet. Sie sollten den Bedürftigen gegenüber großzügig sein und sich daran erinnern, was Gott für sie getan hatte. Ich denke, der Rest des Alten Testaments und insbesondere die Propheten des achten Jahrhunderts erinnern uns daran, dass Israel sich nicht zu einer solchen Gesellschaft entwickelt hatte.

Sie kümmerten sich nicht um die Armen und Bedürftigen, weil Gott sie gesegnet hatte. Sie hatten unglaublichen Reichtum und Wohlstand erlebt. Doch das hatte sich ins Gegenteil verkehrt und war zu einem Vorwand für ihre Gier, ihren Materialismus und ihren Egoismus geworden, weil sie dies zu ihrem Gott gemacht hatten.

Wenn ich unterdrücken, Gewalt anwenden oder jemandem etwas wegnehmen muss, bin ich davon so besessen. Es ist zum Mittelpunkt meines Lebens geworden, ich muss es unbedingt haben. Deshalb finde ich es sehr interessant – und ich denke, es ist eine der Möglichkeiten, die man beim Lehren der Propheten nutzen kann –, Deuteronomium 15 zu nehmen und diese drei Prinzipien darzulegen.

Es sollte nicht nötig sein, dass es Arme unter euch gibt. Doch es wird immer Arme unter euch geben. Deshalb öffnet eure Hände und gebt den Armen und Bedürftigen, denn Gott hat euch gesegnet.

Und um das dem gegenüberzustellen, betrachten wir die Geschehnisse im Israel des 8. Jahrhunderts. Schauen wir uns die fetten Kühe von Baschan an und fragen wir uns: Wie passten diese Frauen zu Deuteronomium 15? Lesen wir Kapitel 6 und was dort über diejenigen steht, die sich in Zion wohlfühlen, ein komfortables Leben führen und an den Mirza-Festen und -Feiern in Amos 6 teilnehmen. Wie sehen sie aus, wenn wir sie mit Deuteronomium 15 vergleichen? All dies erinnert uns daran, dass Israel erneut dazu berufen war, ein Vorbild und Paradigma für die anderen Völker zu sein, wie eine Gesellschaft aussehen sollte. Die Realität ist jedoch, dass, als sie Götter, Könige und Herrscher wie alle anderen Völker haben wollten, daraus die Folge war, dass sich auch ihr Lebensstil und ihr Verhalten denen der anderen Völker anpassten.

Als Ahab und Isebel die Verehrung Baals förderten, hielt ein völlig anderer Gott Einzug in die israelitische Gesellschaft. Götter, die den Menschen glichen, verkörperten Gier, Materialismus, Gewalt, Trunksucht und all diese Dinge.

Wenn man einen solchen Gott verehrt, übernimmt man letztlich dessen Lebensstil. Es ist ein Unterschied, ob man einen Gott verehrt, dessen größte Tat im Alten Testament die Befreiung eines Volkes aus Sklaverei und Knechtschaft ist. Das ist das Ethos des Gottes Israels.

Er kümmert sich um die Armen und Bedürftigen. Das unterscheidet sich vom Ethos des Gottes der Kanaaniter, die töten, morden, Ehebruch begehen, sexuell missbrauchen und alles tun, weil ihre Bedürfnisse für sie das Wichtigste sind. Wenn man einem solchen Gott dient, führt das letztlich auf einen anderen Weg als der Dienst am Gott Israels.

Genau das ist in Israel geschehen. Als Isebel und Ahab das Land Nabots für einen Gemüsegarten nutzen wollten, hatten sie das Recht, es sich zu nehmen und zu töten, denn das entsprach den Vorstellungen der Götter, denen sie folgten. So verhielten sie sich.

Wenn man dem Beispiel des Gottes Israels folgt, seine Werte und Prioritäten teilt, verändert das die eigene Lebensweise. Es verändert auch die Sicht auf andere Menschen. Ich denke, die Anwendung und die Übertragung auf das Neue Testament sind für uns ziemlich klar und offensichtlich.

Jakobus, der sich meiner Meinung nach in vielerlei Hinsicht tief mit dem Ethos des Alten Testaments auseinandergesetzt hat, sagt, wahre Religion sei unbefleckt. Es geht nicht um Rituale oder Aktivitäten. Es geht darum, sich um die Armen zu kümmern, Kranke und Bedürftige zu besuchen und ein reines Leben in der Welt zu führen.

Für diejenigen, die die Botschaft der alttestamentlichen Propheten für unsere heutige Kultur und Gesellschaft als irrelevant erachten, sei gesagt: Die Propheten warnten das Volk vor Reichtum und den damit einhergehenden ethischen Grundsätzen. Wenn ich mir die Aussagen der Propheten im Israel des 8. Jahrhunderts ansehe, klingt das oft genauso, als sprächen sie zu unserer heutigen Kultur.

Es gibt nicht viel Unterschied. Die Sünde hat sich nicht verändert. Die Herzen der Menschen haben sich nicht verändert.

Die daraus resultierenden praktischen Probleme sind meiner Meinung nach sehr real. In vielerlei Hinsicht hat das evangelikale Christentum das Verständnis für die Notwendigkeit verloren, sich um die Armen und Bedürftigen zu kümmern. Ein Grund dafür mag, historisch betrachtet, darin liegen, dass wir weder die Tora noch die Propheten des Alten Testaments ausreichend in unsere persönliche spirituelle Auseinandersetzung einbezogen haben, während wir Gottes Wort lesen, oder dass wir dies in den Gemeinden schlichtweg nicht genug gelehrt haben.

Wir haben eine Reihe von Autoren und Rednern; ich denke da an David Platt und sein Buch, der die Bedeutung der Fürsorge für Bedürftige als vereinbar mit der Verkündigung des Evangeliums hervorhob. Wir müssen nicht den Weg des sozialen Evangeliums gehen und dies zum alleinigen Schwerpunkt unseres Dienstes und unserer Botschaft machen, aber Gott hat uns nicht nur dazu berufen, uns um die geistlichen Bedürfnisse der Menschen zu kümmern. Wenn uns die geistlichen Bedürfnisse der Menschen am Herzen liegen, müssen wir uns zunächst um ihre körperlichen Bedürfnisse kümmern.

Oftmals ist in vielen Ländern der einzige Weg, um das Evangelium wirklich verbreiten zu können, darin, zunächst die Bedürfnisse der Menschen zu stillen und sich um die Armen zu kümmern. Dies ist kein zweitrangiger Aspekt unserer Mission, sondern gehört untrennbar mit der Verkündigung des Evangeliums zusammen.

Ich glaube, einer der Gründe, warum wir das aus den Augen verloren haben, ist nicht nur der Einfluss des sozialen Evangeliums und der Wunsch, diesem auszuweichen. Oftmals haben wir vielmehr vernachlässigt, wie sehr das Alte Testament unsere Ethik, unsere Werte und unsere Prioritäten als Christen prägt. Ein Buch, das mir dabei geholfen hat, ist „Die Ethik des Alten Testaments für heute“ von Christopher Wright. Es erinnert uns daran, dass das Ethos der Tora die Sorge um die Bedürftigen und Armen ist.

Das sollte sich in unseren christlichen Werten und unserer Ethik widerspiegeln. Im 5. Buch Mose, Kapitel 15, steht, dass es keine Armen unter euch geben soll. Doch es wird arme unter euch geben.

Deshalb öffnet eure Hände und seid großzügig zu eurem Nächsten. Das können wir uns ansehen, und ich denke, es beeinflusst unser Verständnis der Apostelgeschichte im Neuen Testament. In Apostelgeschichte Kapitel 4 und 5 sehen wir, dass die Urgemeinde alles miteinander teilte.

Es gab Menschen wie Barnabas, die mehr hatten, als sie brauchten, und die bereit waren, ihren Besitz zu verkaufen oder zu verschenken, um ihn den Aposteln zu bringen, damit diese die Bedürfnisse ihrer armen Nachbarn stillen konnten. Ich denke, die Apostelgeschichte unterstreicht hier, dass die Gemeinde zu funktionieren beginnt. Die Gemeinde ist ein Vorbild dafür, wie Gott Israel von Anfang an vorgesehen hatte.

Oftmals waren sie in ihrer Geschichte daran gescheitert. Doch während Gott wirkt und diese neue Gemeinschaft in der Kirche formt, erfüllen sie das, wovon Deuteronomium 15 gesprochen hat. Denken Sie darüber nach, inwiefern die prophetische Botschaft heute für uns relevant ist, da wir uns mit den beiden Themen Reichtum, Gier und Materialismus auseinandersetzen und wie sich dies auf unser Gerechtigkeitsethos auswirkt.

Ich möchte mir das 5. Kapitel des Buches Jesaja ansehen und eine Botschaft anhören. Jesaja war ein jüngerer Zeitgenosse des Propheten Amos. Er lebte im selben Jahrhundert.

Er ist ein Prophet für das Königreich Juda. Hört euch noch einmal an, was er im achten Jahrhundert zu Juda sagt und welche Sünden er anprangern wird. Vers 8: Wehe denen, die Haus an Haus reihen und Feld an Feld anbauen, bis kein Platz mehr ist und sie allein inmitten des Landes wohnen müssen.

Der Herr der Heerscharen hat vor mir geschworen: Wahrlich, viele Häuser werden verlassen sein, große und schöne Häuser werden ohne Bewohner zurückgelassen. Denn zehn Morgen Weinberg bringen nur ein Bath Ertrag und ein Humpen Saatgut nur ein Epha. So sind sie gierig und materialistisch und reißen sich Land an sich und tun dies auf ungerechte Weise.

Klingt das nach dem, was heute in der Geschäftswelt vor sich geht? Vers 11: Wehe denen, die früh aufstehen, um dem starken Getränk nachzujagen, die bis spät in die Nacht verweilen, weil der Wein sie entflammt. Wissen wir etwas über eine Kultur, die von persönlichem Vergnügen, Drogen und Alkohol besessen ist und dadurch zum Kampf wird? Hey, das ist unsere Kultur. Das ist unsere Gesellschaft.

Schauen wir uns Vers 18 an: „Wehe denen, die die Ungerechtigkeit mit Stricken der Lüge umspannen, die die Sünde wie mit Wagenstricken umwickeln und sagen: ‚Gott sei schnell und lasse sein Werk eilen, damit wir es sehen!‘“ Wissen wir etwas über eine Kultur, in der Menschen Gott herausfordern, sie für ihre Sünden zu bestrafen? Wehe denen, die das Gute böse und das Böse gut nennen! Sehen wir so etwas jemals in Radio- oder Fernseh-Talkshows, wo moralische Verwirrung herrscht? Das ist unsere Gesellschaft.

Kapitel 5, Vers 21: Wehe denen, die sich selbst für weise halten! Kapitel 22: Wehe denen, die sich im Weintrinken rühmen! Deshalb möchte ich all jenen unter Ihnen, die als Pastoren tätig sind und Gottes Wort verkünden, verdeutlichen, wie relevant die Botschaft der Propheten für unsere heutige Gesellschaft und Kultur ist.

Es gibt mehrere zentrale Themen, die sich durch das gesamte Buch Amos ziehen. Das erste ist, dass Amos das Volk konfrontieren wird. Sie sind selbstzufrieden mit ihrem Reichtum.

Das ist zum Mittelpunkt ihres Lebens geworden. Die zweite Botschaft, die er ihnen überbringen wird, lautet, dass sie ihrem Nächsten gegenüber keine Gerechtigkeit geübt haben. Sie haben die Grundsätze und Ideale aus Deuteronomium, Kapitel 15, nicht gelebt.

Dieses Buch enthält einige Gedanken, die uns zur Selbstprüfung anregen und uns dazu bewegen sollten, unsere Gemeinden zu betrachten und zu prüfen, inwieweit wir das Ethos eines Gottes widerspiegeln, dem die Armen und Bedürftigen am Herzen liegen. Wir sollten eine Gemeinschaft werden, die sich stets daran erinnert, wie wichtig dies Gott ist. Ich hoffe, unser Studium des Buches Amos wird uns daran erinnern.

Hier spricht Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe über die Kleinen Propheten. Dies ist die sechste Vorlesung zum Buch Amos: „Soziale Sünden“.